



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Diplomatische Aktenstücke zur Geschichte der Ententepolitik der Vorkriegsjahre**

**Siebert, Benno von**

**Berlin [u.a.], 1925**

Feindseligkeit Rußlands gegen Morgan Shuster und Rückwirkung auf die  
englisch-russischen Beziehungen in Persien.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73564](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73564)

Telegramm des russischen Gesandten in Teheran an den stellvertretenden russischen Außenminister vom 9./22. August 1911. — Nr. 703.

Shuster hat mich gestern aufgesucht und mir mitgeteilt, im Hinblick auf die letzten Schritte der beiden Regierungen in der Angelegenheit Stokes bleibe ihm kein anderer Ausweg übrig, als eine Mitteilung zu veröffentlichen, welche die Gründe darlegen wird, die seine Tätigkeit in Persien lähmen. Der Hauptgrund ist die Veränderung der Haltung Englands, die unter unserm Einfluß erfolgt ist, und dieser Umstand veranlasse ihn, Shuster, seinen Abschied zu nehmen. Zur Frage Stokes zurückkehrend, erklärte er, daß es in Persien durchaus keine passenden Persönlichkeiten gäbe, die die Reorganisation der finanziellen Gendarmerie übernehmen könnten, da sogar die soeben eingetroffenen schwedischen Offiziere erklären, sie würden kaum vor einem Jahre irgendeinen Nutzen bringen können, weil ihnen die örtlichen Verhältnisse und die Sprache unbekannt seien. Aber jede Verzögerung der Zolleinnahmen droht Persien mit völligem Ruin und macht selbst den Anfang irgendeiner Finanzreform unmöglich. Shuster weist darauf hin, daß Großmut in dieser Frage Rußlands Prestige nur erhöhen könne, und er seinerseits sei bereit, die Verpflichtung einzugehen, daß Stokes nur sechs Monate in Teheran bleiben und dann in den Süden geschickt werden wird, während die Verwaltung der Gendarmerie in Nordpersien Offizieren einer kleineren Macht oder sogar Rußlands anvertraut werden wird, falls die russische Regierung dies wünscht. In Anbetracht des Mißtrauens der Perser sei es ihm, Shuster, schwer, eine formelle Verpflichtung in dieser Hinsicht zu übernehmen, aber er hegt die Hoffnung, daß es ihm gelingen wird, selbst dieses von den Persern zu erreichen. Er erwähnte seine Verhandlungen bezüglich einer Anleihe mit dem Hause Seligmann und erklärte sich bereit, den Abschluß der Konversionsanleihe mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu fördern, unter der Bedingung, daß die persische Regierung über eine Million Pfund Sterling verfügen könne. Zum Schluß beteuerte mir Shuster, daß seine zukünftige Tätigkeit in Persien die russischen und englischen Interessen berücksichtigen wird, und er bat mich, die russische Regierung hiervon in Kenntnis zu setzen.

Ich sagte ihm dies zu, gab ihm aber keine Hoffnung, daß sein Vorschlag vollauf Berücksichtigung finden würde.

Ich muß zugestehen, daß meine Unterredung mit Shuster auf mich Eindruck gemacht hat; es ist wohl kein Zweifel möglich, daß der Rücktritt Shusters der englischen Regierung viel Schwierigkeiten bereiten würde, sowohl in der englischen, als auch namentlich in der amerikanischen Presse. Vielleicht hält es unsere Regierung für möglich, da wir in der Angelegenheit Stokes völlige Gemugtuung erhalten haben, den Vorschlag Shusters anzunehmen; in diesem Falle könnten wir von letzterem schriftlich verlangen, daß er die Bedingungen hinsichtlich Stokes' und des Abschlusses der Anleihe erfüllen wird. Auch wäre es besser, Stokes in englischen Diensten zu belassen, um es der englischen Regierung zu ermöglichen, auf ihn auch in Zukunft einwirken zu können.

**Telegramm des russischen Botschafters in London Bendendorff an das russische Außenministerium vom 10./23. August 1911. — Nr. 193.**

Während der Verhandlungen über Stokes haben Grey und Nicolson mir wiederholt ihre Besorgnis ausgedrückt, daß ein möglicher Rücktritt Shusters noch einmal eine ernsthafte Reform der persischen Finanzen in Frage stellen würde; dies wäre an und für sich sehr bedauerlich und würde eine starke Opposition hervorrufen. Ich glaube, es liegt in unserem Interesse, dies zu berücksichtigen, nachdem unser prinzipieller Standpunkt durchgesetzt worden ist und die Erklärungen Shusters unserm Gesandten gegenüber bezeugen, daß seine Haltung sich verändert und daß er sich nun an uns als an die letzte Instanz wendet. Wenn Eure Exzellenz meine Ansicht teilen, so scheint es mir wünschenswert, einen diesbezüglichen Entschluß so bald wie möglich zu fassen, um demselben den Charakter eines großmütigen, im Interesse Persiens gemachten Zugeständnisses zu geben, ehe hier und in Teheran neue Agitation einsetzt.

**Brief des russischen Botschafters in London Bendendorff an den stellvertretenden russischen Außenminister Keratow vom 7./20. Okt. 1911.**

Ich habe Ihnen einen Artikel der Times über die von Shuster veröffentlichten Anschuldigungen zugestellt. Letzterer be-

hauptet, daß Rußland und England die Unabhängigkeit und Integrität Persiens verletzen. Den Beweis für diese Behauptung sieht er in dem Abbruch seiner Verhandlungen mit unserm Gesandten über die Schaffung einer besonderen Gendarmerie und die temporäre Rolle, die er dabei Major Stokes zgedacht hatte. Die Times weist diese Anschuldigung zurück, sowohl was Rußland als auch England anbelangt. Während Sir A. Nicolson mir gestern sehr beunruhigt mitteilte, er habe schlechte Nachrichten aus Persien erhalten, machte er keine Anspielung auf diese Angelegenheit, über die ich keine anderen als die in der Times veröffentlichten Informationen habe. Nicolson sprach nur von der Möglichkeit einer ministeriellen Krise, der Wahrscheinlichkeit der Bildung eines radikalen nationalistischen Cabinettes und der Demission des persischen Regenten.

Ich würde es nicht für nötig halten, auf den Zusammenhang zwischen diesen beiden Ereignissen hinzuweisen, wenn ich nicht glaubte, daß der Artikel der Times — der augenscheinlich die Absicht verfolgt, Schwierigkeiten zwischen Rußland und England zu vermeiden und das englische Publikum vorzubereiten — genau die Auffassung der ganzen Angelegenheit in England wiedergibt und nur eine indirekte Anspielung auf die äußerst schwierige Lage macht, in der sich Grey beim Zusammentritt des Parlaments befinden wird.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß die englische Regierung der Frage Stokes von Anfang an zu wenig Bedeutung beigemessen hat. Aber es muß beachtet werden, daß, sobald ihre Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der Angelegenheit gelenkt worden ist, Grey sofort die Konsequenzen gezogen hat. Er ist so weit gegangen, daß er ein Mittel angewandt hat — die Weigerung, Stokes den Abschied zu bewilligen —, dessen Legalität angefochten werden kann. Ich zweifle nicht, daß eine derartige Handlungsweise bei ihm durch den Wunsch bedingt worden ist, unsere Entente in Persien auf das genaueste aufrechtzuhalten, wobei er sich kaum Illusionen über die ihm hierbei erwachsenden Schwierigkeiten gemacht haben dürfte. Denn ich glaube, daß er in seinem Innersten den von unserm Gesandten in Teheran gemachten Vorschlag für annehmbar hielt.

Denn abgesehen von der Frage der englisch-russischen Kon-

vention mußte er notwendigerweise die unmöglichen Zustände in Persien im Auge behalten, die den englischen Interessen im Süden mehr schaden als den unsrigen im Norden.

In dieser Hinsicht ist es leicht, Grey im Parlament anzugreifen, wo die Anklagen Shusters einen größeren Widerhall gefunden haben, als für uns wünschenswert ist. Die englische öffentliche Meinung wird in dem jetzigen Zustande in Persien den wenn auch nicht beabsichtigten, so doch tatsächlich nötig werdenden Anfang einer bewaffneten Intervention erblicken, der man hier in England durchaus abgeneigt ist.

Ich möchte nicht noch einmal von den Erwägungen sprechen, die ich in meinen früheren Berichten geltend zu machen suchte. Die Hauptstadt und der Regierungssitz Persiens befinden sich in unserer Zone. Ich meine, wir dürfen nicht behaupten, daß aus diesem Grunde die Handlungen der persischen Regierung hauptsächlich Rußland angehen. Dies würde ein russisches Protektorat bedeuten, wobei den englischen Interessen im Süden eine gewisse Interessensphäre zugestanden würde, analog dem, was in Marokko zwischen Frankreich und Spanien stattfindet. Es besteht eine ganze Reihe von Fragen, die Persien im ganzen betreffen, die unsere beiden Regierungen in gleicher Weise interessieren und über die man sich verständigen muß. Die öffentliche Ordnung und die Finanzen gehören zu diesen Fragen.

Ich gestehe, ich sehe nur die Möglichkeit von Kompromissen, wenn es sich darum handelt, eine so schwierige Lage der Dinge aufrechtzuerhalten. Kompromisse zuerst zwischen England und Rußland und dann zwischen ihnen und Persien. Dies ist meiner Ansicht nach wenn nicht der Wortlaut, so doch der Sinn der englisch-russischen Konvention. Sonst könnte man letztere nicht anwenden, wie übrigens ein jedes internationale Abkommen schwer anwendbar wird, wenn es nicht die Möglichkeit von Kompromissen in sich schließt. Unter Kompromissen verstehe ich Mittel und Auswege aus Schwierigkeiten in der Art der Zugeständnisse, die unser Ministerpräsident in der Angelegenheit der Seligmännischen Anleihe gemacht hat. Es scheint mir dringend, daß ein derartiger Ausweg auch für die Bildung der Gendarmerie in Persien gefunden wird. Wenn ich auf diesen Erwägungen bestehe, so tue ich es ausschließlich, weil ich befürchte, daß man

unsere beiden Regierungen beschuldigen wird, sich nicht einigen zu können, um der Anarchie in Persien ein Ende zu setzen, und nichts Wirksames in dieser Hinsicht zu versuchen. Ich fürchte, diese Beschuldigung wird immer festere Gestalt annehmen und hauptsächlich gegen Rußland gerichtet sein.

Dies wäre der Anfang von großen und ernstesten Schwierigkeiten in einem Augenblicke, da alles mich glauben läßt, daß ein enges Einvernehmen mit England für uns wichtiger und nötiger denn je ist.

P. S. Dieser Brief war schon geschrieben, als heute morgen in der Times der beigelegte Brief Lynchs veröffentlicht wurde. Dieser Abgeordnete, Mitglied des persischen Komitees, besitzt keinen großen Einfluß. Aber das Ende dieses Briefes berührt den Kern der ganzen Schwierigkeit — die Erhaltung der englisch-russischen Entente im Falle einer Aufteilung Persiens. Dieser Gedanke kann äußerst gefährlich werden und es gibt nur ein Mittel ihm entgegenzutreten, nämlich ein Einvernehmen mit der englischen Regierung zwecks Wiederherstellung der Ordnung und eines gewissen Wohlstandes in Persien.

**Telegramm des russischen Botschafters in London Bentendorff an das russische Außenministerium vom 11./24. Okt. 1911. — Nr. 246.**

Grey hat mich, ihn aufzusuchen. Er teilte mir zuerst mit, daß man Major Stokes den Abschied definitiv verweigert habe, so daß diese ganze Angelegenheit nun erledigt sei. Sodann sagte mir Grey, er sei außerordentlich beunruhigt von O'Beirne zu erfahren, die russische Regierung rechne mit der Möglichkeit einer militärischen Expedition oder der Besetzung Nordpersiens. Er legte mir die außerordentlich schwerwiegenden Folgen eines derartigen Schrittes dar: die Unabhängigkeit Persiens wäre verletzt; die englisch-russische Konvention würde ungültig und man müßte eine Revision der letzteren unter sehr schwierigen Bedingungen ins Auge fassen. Er wies darauf hin, daß, welches auch immer die Haltung Shusters sei, es sich immer noch um gewisse Tendenzen und nicht um schon getroffene Maßregeln, wie gegen uns gerichtete Konzessionen oder Anleihen, handle. Shuster habe ja in Wirklichkeit noch nichts getan, was die Not-

wendigkeit einer militärischen Expedition rechtfertigen könnte. Was die Anarchie anbelange, so hält er die Lage im Süden für viel schlimmer als im Norden, wo wir über zahlreichere Truppen verfügen als die paar hundert Engländer, die nach Ispahān, Shiraz und Buschir geschickt worden sind. Übrigens hat Grey der persischen Regierung mitgeteilt, daß, wenn letztere den Schutz der Verbindungswege im Süden wirksam übernehmen könne, die englischen Truppen nur als Konsulatswache verwendet werden würden. Grey teilte mir sodann seine persönliche Ansicht mit, daß Shuster nicht werde bleiben können. Er sei der Situation nicht gewachsen; er kenne bis jetzt nur die von Shuster gegen die beiden Regierungen gerichteten Anklagen aus den Zeitungen. Er hält es unter der Würde der beiden Regierungen, auf diese Anklagen offiziell zu antworten, und er wird diesen Standpunkt im Parlament energisch vertreten.

**Auszug aus einem Briefe des russischen Botschafters in London Bendendorff an den stellvertretenden russischen Außenminister Keratow vom 11./24. Okt. 1911.**

..... Sir Edward sagte mir sodann, daß man sich keinen Illusionen hingeben dürfe, daß eine neue militärische Besetzung das Prinzip der Integrität und Unabhängigkeit Persiens verletzen und daß die englisch-russische Konvention auf diesem Prinzip beruhe und folglich hinfällig werden würde. Sir Edward bestand in durchaus freundschaftlicher aber dringlicher Weise auf seiner Hoffnung, die russische Regierung werde diese ernststen Folgen berücksichtigen, und er erwähnte nochmals den Umstand, daß Shuster, der wohl antirussische Gefühle an den Tag lege, bis jetzt noch nichts Konkretes gegen Rußland unternommen habe. Er sagte mir sodann: „Wenn die Konvention hinfällig ist, urteilen Sie selbst über die Folgen. Es gäbe keinen andern Ausweg, als zur Revision der Konvention zu schreiten, aber unter äußerst schwierigen Umständen und auf einer Grundlage, die jetzt noch viel schwerer zu finden wäre.“

Ich habe Grey von der Notwendigkeit, unsere Konvention so wie sie ist aufrechtzuerhalten, überzeugt gefunden; er widersetzt sich jedoch jedem Schritt, der die Unabhängigkeit Persiens in Frage stellen würde.

Erlauben Sie mir, auf einen Passus Ihres Privatbriefes zurückzukommen. Sie sagen: „England fährt in seiner Politik der friedlichen Penetration mit beneidenswerter Beharrlichkeit fort, indem es die Sympathien Shusters England gegenüber ausnützt.“ Diese Worte mögen berechtigt sein, entsprechen jedoch nicht ganz der wirklichen Lage der Dinge, wenn man hierin eine beabsichtigte Wirkung der englischen Politik erblicken will.

Erstens hat die englische Regierung im Grunde genommen noch nichts erreicht. Es handelt sich nicht so sehr um Penetration, als um Erhaltung des blühenden Handels, der bis jetzt bestand. Tatsächlich verfügt England entschieden über weniger wirksame Mittel als wir im Norden. Und ich werde mir erlauben nochmals zu sagen, daß unsere Politik in Teheran, welche ausschließlich unsere eigenen Interessen im Auge hat, die englische Politik im Süden erschwert und auf unsere gemeinsamen Interessen zurückgewirkt hat. Diese Politik der Penetration, bis jetzt noch sehr unwirksam, ist daher eher ein Resultat als eine beabsichtigte Tendenz.

Was die Eisenbahnkonzessionen anbelangt — übrigens ist bis jetzt noch keine erhalten worden und wird wohl auch nie erhalten werden —, so behalten Sie wohl im Auge, daß die englischen Pläne sozusagen die notwendige kommerzielle und strategische Folge des von uns angenommenen Projektes sind, Bagdad mit Teheran über Khanekin zu verbinden, ohne daß Gewißheit besteht, daß die Bahn in Persien in russischen Händen bleibt. Die englischen Projekte in Südpersien sind in Wirklichkeit mit dem sehr verwickelten Problem der ganzen Bagdadbahn aufs engste verbunden. Ich erlaube mir deshalb zu wiederholen, daß, wenn wir uns an den Wortlaut der englisch-russischen Konvention bis zu seinen letzten Konsequenzen halten, die englisch-russische Konvention, die schon auf jedem Schritt den schlechten Willen und die Unfähigkeit der Perser zu überwinden hat, sehr schwer durchzuführen ist und daß wir deshalb zu Kompromissen und Bezeugung gegenseitigen Zutrauens greifen müssen. Vor allem muß man nicht vergessen, daß, wenn die Wirkung der russischen Entente mit England sich heute immer weiter ausbreiten trachtet, die Basis unseres Einvernehmens mit England Persien bleibt. Dies ist ein Umstand, der von der allergrößten Bedeutung ist.

**Telegramm des stellvertretenden russischen Außenministers Kera-  
tow an den russischen Botschafter in London Wendendorff vom 26. Okt.  
/ 8. Nov. 1911. — Nr. 1730.**

Ich telegraphiere unserem Gesandten in Teheran: Der persische Geschäftsträger hat uns anlässlich des Zwischenfalls Shoa-es-Saltaneh gebeten, uns damit zu begnügen, die Gendarmen durch Kosaken zu ersetzen und nicht auf Entschuldigungen wegen Beleidigung der Konsulatsbeamten zu bestehen. Er hat, dieses Ansuchen Persiens dem Kaiser zu unterbreiten. Wir haben dem persischen Vertreter geantwortet, daß der Kaiser bereits seine Direktiven gegeben hat und daß die russische Regierung alle ihre Forderungen aufrechterhält. Deshalb solle sich Persien beeilen, die gestellten Bedingungen zu erfüllen, um weiteren Folgen vorzubeugen. Was die Entschuldigungen anbelangt, so betreffen diese die Handlungsweise der Gendarmen persönlich den Konsulatsbeamten gegenüber, so daß unsere Forderung für die persische Regierung nicht erniedrigend sein könne.

**Telegramm des stellvertretenden russischen Außenministers Kera-  
tow an den russischen Botschafter in London Wendendorff vom 26. Okt.  
/ 8. Nov. 1911. — Nr. 1732.**

Ihr Telegramm erhalten. Wir sind überzeugt, daß die englische Regierung unter ähnlichen Umständen niemals zulassen würde, daß die Handlungsweise englischer Beamter den Gegenstand einer Untersuchung bilde, zu der Perser hinzugezogen würden. Wir sind unsererseits der Ansicht, daß wir allein das Recht haben, über die Handlungsweise unserer Beamten ein Urteil zu fällen. Die in der englischen Presse erwähnten Maßnahmen sind von uns bis jetzt noch nicht in Erwägung gezogen worden; sollte aber die persische Regierung hartnäckig bleiben, so müssen wir ein Mittel finden, um unsere Interessen zu schützen. Die Expeditionen nach Gilan und Talsch waren von uns schon vor diesem Zwischenfall ins Auge gefaßt worden, da die Lage in diesen Gegenden sehr unsicher ist, unseren Interessen ernstlich schadet und die persische Regierung die Ordnung daselbst nicht wiederherstellen kann. Diese Maßregel soll jedoch den Charakter einer Strafexpedition haben, nicht den einer ständigen Okkupation.